

Peter Düllberg: „Zubettgehende"
Neue Sehnsucht nach Romantik



Toni Weber: — „Elisabeth II"
Nichts ganz Neues in der Kunst

KUNST

Jede freie Wand den Künstlern

Galerie im Warenhaus

Jede freie Wand den Künstlern". Das ist die Parole der Hamburger „Kunstrunde". Diese Runde setzt sich aus sehr verschiedenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zusammen. Neben dem Senatsdirektor finden sich Leute von Film und Theater. und nicht zu vergessen: ein großes Hamburger Warenhaus. hat der Kunstrunde eine Flucht von Räumen unentgeltlich als Galerie zur Verfügung gestellt.

„Wir wollen nicht die bequeme, die abgestempelte, die anerkannte, sondern die problematische und ringende Kunst mit wesenhaftem Eigengewicht", sagen die Männer der Kunstrunde. Sie arbeiten alle ehrenhalber, auch der schwerkriegsbeschädigte Leiter der Ausstellung.

Wenn die Kunstrunde derart die Kunst der Zeit zur Diskussion stellt, so legt sie sich dabei doch nicht auf eine Gruppe, einen Stil fest. Sie erblickt einen Anreiz in der Gegensätzlichkeit ihrer Ausstellungen.

Jetzt, nachdem sie vorher u. a. die „Oldenburger Sezession" und „Abstrakte und Phantasten" gezeigt hat, stellt sie in ihrer fünften Ausstellung drei Künstler heraus: Toni Weber, Peter Düllberg und Max Neumann.

Alle drei waren von den Kunstpäpsten des Dritten Reiches in Acht und Bann getan. Düllberg, geborener Berliner, rettete sich als Bühnenbildner durch „jene Tage".

Düllberg steht im krassen Gegensatz zum Expressionismus und zur reinen Abstraktion bis zur Auflösung ins Ornamentale. Auch er abstrahiert die Natur. Indessen löst sich keines seiner Gemälde von der malerischen Form

In den Bildern dieses jungen Künstlers zeigt sich eine neue Sehnsucht nach der Romantik, eine stilisierte Romantik. Er schwelgt in saftem Gelb und rosaroten Fleischtönen. Er idealisiert die Natur und geht in seinen Akten bis an die Grenze einer erträglichen Versüßlichung.

„Etliche Künstler glauben, weil so viele Häuser eingefallen und die Badewannen nicht mehr in Betrieb sind, müßte es eine ganz neue Kunst geben. Erstaunliche Methoden werden ausgearbeitet, Wesentliches über unsere Zeit auszusagen." So formuliert der 43jährige Toni Weber seine Absage an die ungegenständliche Malerei.

Toni Weber will nichts wissen von „psycho-analytischen Deutungen", und dem „System einer seelischen Offenbarung, wie sie sich etwa durch Teilung des menschlichen Antlitzes oder Körpers in eine Vorder- und eine Profilseite" ergibt.

Weber war während der Hitlerzeit Filmbildner. Er hat auch an Käutners erstem Nachkriegsfilm „In jenen Tagen" mitgearbeitet. Er zeigt Porträts. Skizzen und Studien.

„Ich glaube nicht, daß es in der Kunst überhaupt etwas Neues gibt", meint Weber und bekennt sich in seinen Werken zu einem betonten Realismus.

Max Neumann, Jahrgang 1885, war bis 1933 Mitglied der Berliner Sezession. Seit 1920 gründet sich seine gesamte Produktion auf italienische Eindrücke. Der größte Teil seiner Werke ist in Berlin verbrannt. Seine italienischen Landschaften sind von einer starken, leidenschaftlichen Impression.

Die Besucherzahlen der modernen Kunstausstellungen steigen. Auch in Hamburg ist es festzustellen. Dort ist der Weg, den einfachen Menschen an die gegenwärtige Kunst heranzuführen, vorbereitet. Johannes Böse, ein idealistischer Lehrer, hat die „Griffelkunst" ins Leben gerufen, eine Vereinigung, die ihren über 2000 Mitgliedern (Arbeitern, Siedlern, Angestellten) durch den Kunstdruck zu niedrigen Preisen gute Kunst vermittelt. Die „Griffelkunst" veranstaltet selbst eigene Ausstellungen.

Es ist keine Frage: das Interesse an Ausstellungen moderner Kunst ist in denen geweckt, die lieber einen Manet, Klee oder Corinth über das Sofa hängen, als einen „Sonnenuntergang in der Lüneburger Heide".

THEATER

Erst der Krach, dann der Beifall

Orff-Premiere ohne Orff

Es war eine komplizierte Geburt, bis Carl Orffs neues Stück „Die Bernauerin" auf der Stuttgarter Opernbühne das Licht der Welt erblickte. Zweimal mußte die Uraufführung verschoben werden.

Der Komponist war zu den Proben gekommen und hatte nicht schlecht gewettert. Bertil Wetzelsberger, der Stuttgarter Intendant, warf darauf den Taktstock hin und meldete sich krank

Ein paar Tage vor der Premiere stand noch nicht fest, wer dirigieren sollte: Wetzelsberger, Mende (der die Chöre einstudiert hatte) oder Leitner aus München. Schließlich stand doch Wetzelsberger am Pult.

Wetzelsberger hat sich sehr um die moderne Opernbühne verdient gemacht. 1925 bis 1933 führte er als Operndirektor in Nürnberg alle erreichbaren modernen Werke auf, vor allem das gesamte Bühnenwerk Strawinskys und Hindemiths. Kurt Weills „Protagonist" wurde unter ihm uraufgeführt.

Später, als Direktor des Frankfurter Opernhauses, förderte Wetzelsberger vor allem Carl Orff, Werner Egk und Hermann Reutter. Hindemith vertraute ihm damals seinen „Mathis, der Maler" an, der jedoch als „unerwünscht" zurückgestellt wurde. Erst 1946 fand unter Wetzelsberger in Stuttgart die deutsche Erstaufführung dieser Oper statt.

Carl Orff nennt sein neues Werk „Ein bairisches Stück". bairisch mit i. Das Erstaunen des Publikums war groß, als nach einem kurzen musikalischen Vorspiel, das ein stilisiertes Ländlerthema oft wiederholte, der Vorhang aufging und eine mittelalterliche Badstube sichtbar wurde, in deren großen Bottichen hübschgewachsene Weiblein und Männlein miteinander plantschten, spielten, zechten und sangen.



Bertil Wetzelsberger
Unbeherrschter Herrscher des Taktstocks